

RECENZJE, OMÓWIENIA, SPRAWOZDANIA, KOMUNIKATY

Katarzyna Sierak
Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-6559-0692>
e-mail: katarzyna.sierak@uwm.edu.pl

Multimodalitätsforschung – Fähigkeit, die jeweils andere(n) Sprache(n) sprechen zu können

**Badania nad multimodalnością
– umiejętność mówienia w innym(ch) języku(ach)**

Multimodality research – ability to *speak the other language(s)*

J. Wildfeuer, J.A. Bateman, T. Hiippala: *Multimodalität. Grundlagen, Forschung und Analyse – eine problemorientierte Einführung*. Walter de Gruyter Verlag. Berlin/Boston 2020, ss. 424

Im öffentlichen Diskurs lässt sich seit einiger Zeit das wachsende Interesse an dem Phänomen der Multimodalität beobachten. Es ist einerseits auf die Rolle der Neuen Medien in der modernen Welt zurückzuführen, welche die Intensivierung und Ausbreitung immer neuerer, komplexerer Kommunikationsformen begünstigen, andererseits hat dies mit dem wachsenden Bewusstsein für das semiotische Potenzial multimodaler Artefakte zu tun. Viele wissenschaftliche Disziplinen, welche Kommunikation ganz allgemein zum Gegenstand haben, bemühen sich somit darum, den Aufbau, die Funktionsweise sowie mögliche Auswirkungen auf die Rezipient*innen unterschiedlicher Beispiele multimodaler Kommunikation zu analysieren, um zu erfahren, was die Multimodalität so besonders macht. Infolgedessen entsteht eine Vielzahl an Untersuchungen, die ein und dasselbe Thema von verschiedenen Blickwinkeln aus in Angriff nehmen.

Ein neues Licht auf das Phänomen der Multimodalität werfen Janina Wildfeuer, John A. Bateman und Tuomo Hiippala (2020). In ihrer Monographie *Multimodalität. Grundlagen, Forschung und Analyse – eine problemorientierte Einführung* des Verlages Walter de Gruyter machen die

Autor*innen auf zwei relevante Tatsachen aufmerksam, die beweisen, dass sie ein viel breiteres und komplexeres Konzept ist, als bislang angenommen. Zum einen verweisen sie darauf, dass Multimodalität keine Erfindung der jetzigen Zeit ist, wie wegen der engen Verknüpfung mit Neuen Medien oft irrtümlich geglaubt wird. Sie bildet den ursprünglichsten Kontext für kommunikative Situationen¹ und ist somit als „eine schon immer geltende Norm“ (S. 18, Kursivschrift im Original) anzusehen. Zum anderen bemerken sie zutreffend, dass sich Multimodalität „in einer breiten und vielfältigen Palette von Disziplinen ansiedelt“ (S. 375) und aus diesem Grunde – so Wildfeuer u. a. – nicht von ihnen getrennt, sondern unter ihrer Einbeziehung und all dessen, was darin bereits geleistet wurde, betrieben werden sollte. All dies führt die Autor*innen zu dem Schluss, dass es unentbehrlich sei, neue Wege der Charakterisierung zu finden, welche die Vielschichtigkeit der Multimodalität in vollem Ausmaß zu erfassen vermögen sowie neue Methoden zu entwickeln, diese empirisch zu untersuchen (vgl. S. 20). Diese Feststellung, die simultan den Kerngedanken ihres Buches bildet, eröffnet ganz neue Perspektiven für die Multimodalitätsforschung und zeugt vom bestehenden Bedarf an Reflexion und genauerer Auseinandersetzung mit diesem Thema.

Dieses Werk ist das erste Buch im deutschsprachigen Raum, das eine komplexe Einführung ins Thema Multimodalität mit stark interdisziplinärer Orientierung bietet. Es basiert auf der zunächst auf Englisch erschienenen Publikation *Multimodality. Foundations, Research, Analysis. A Problem-Oriented Introduction* denselben Autor*innen aus dem Jahre 2017 und kann wegen seiner zahlreichen Erweiterungen, Änderungen sowie der Aktualisierung im Literaturteil als eine vollständige Neubearbeitung betrachtet werden. Ziel der Monographie ist, die Prozesse der kollektiven und kombinierten multimodalen Bedeutungskonstruktion offenzulegen sowie zu zeigen, wie dieser Bereich fachübergreifend erforscht und untersucht werden kann. Dieses Ziel wird erreicht, indem eine interdisziplinäre methodologische Grundlage für die multimodalen Untersuchungen oder Analysen entfaltet wird, die – wie die Autor*innen es selbst betonen – für alle wissenschaftlichen Disziplinen und für alle multimodalen Handlungen gleichermaßen zu nutzen ist.

Der Aufbau des vorliegenden Werkes ist insgesamt nachvollziehbar und transparent. Es gliedert sich in drei Hauptteile, die weiter in

¹ Als *multimodal* kann man ebenfalls die Gespräche zwischen prähistorischen Menschen bezeichnen, weil sie neben der Zeichenmodalität – Sprache auch andere Ausdrucksformen wie: Gesten, Mimik oder Körperhaltung beinhalteten (vgl. Wildfeuer u. a. 2020: 11).

dreizehn Kapiteln unterteilt sind. Jedes Kapitel ist anfänglich mit einer kurzen „Orientierung“ und am Schluss mit einer Zusammenfassung der vorangegangenen Argumente versehen. Die überdurchschnittliche Sorgfalt in der Informationsdarstellung sowie -entwicklung kommt nicht nur in der präzisen Beschreibung der Vorgehensweisen zum Ausdruck, sondern auch in Randnotizen, die wie Schlüsselwörter für die angesprochenen Themen dienen und zahlreichen zusätzlichen Informationsfeldern mit entsprechenden Symbolen, die jeweils auf Besonderheiten hindeuten, bzw. den Leser*innen bestimmte Passagen anschaulicher machen sollten. Die ausführlichen Verweise auf die Fachliteratur sowie zahlreiche Literaturangaben zeugen vom umfangreichen Wissen der Autor*innen im Bereich der vielfältigen Multimodalitätsforschung.

Im ersten Teil der Monographie (Kapitel 1–4) werden zunächst die theoretischen Grundlagen vorgestellt und wird somit der theoretische Rahmen der aufgegriffenen Problematik dargelegt. Neben zahlreichen inhaltlichen Details, insbesondere Präzisierungen und Ergänzungen bei den Definitionen von Begriffen, die mit Multimodalität verknüpft sind, wird an dieser Stelle auf mehrere wissenschaftliche Disziplinen eingegangen, die bisher das Thema (auch teilweise) behandelt haben.

Das einleitende Kapitel umfasst die Ausführungen der Autor*innen über die Rolle und Bedeutung von Multimodalität in der Gegenwart. Auf die Beantwortung der Leitfragen aufbauend: *1. Was ist eigentlich Multimodalität? 2. Wer gehört zu der Zielgruppe, die dieses Buch ansprechen möchte? 3. Warum ist es vorteilhaft (und wichtig!), etwas über Multimodalität zu lernen?* (S. 7), wird abschließend zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es notwendig ist, Multimodalität holistisch, d. h. fachübergreifend zu behandeln, um sie hinreichend begreifen und untersuchen zu können.

Nach der allgemeinen Einführung in die Thematik wird im zweiten Kapitel sehr detailliert auf das Thema „Problemraum“ Multimodalität eingegangen. Die Autor*innen verfolgen darin das Ziel, „ein grundlegendes Konzept für den Raum, in dem solche multimodalen Probleme und Fragestellungen entstehen, zu schaffen“ (S. 86). Nach der Klassifizierung in vier Ausgangspunkte (Materialität, Sprache, Semiotik und Gesellschaft), die zur multimodalen Bedeutungskonstruktion beitragen können, geben die Autoren (den Punkten entsprechend) einen Überblick über die unterschiedlichen Disziplinen, in denen Fragen rund um das Thema Multimodalität entstehen, ganz unabhängig davon, ob der Begriff darin explizit genannt wird oder nicht.

Im dritten Kapitel unternehmen die Autor*innen den Versuch, Definitionen für einige Schlüsselbegriffe innerhalb der Multimodalitätskontexte

vorzulegen. Ausgehend von der Definition, was man unter dem Terminus ein (*kommunikatives*) *Zeichen* verstehen könne und sollte, gehen die Autoren zu der Festlegung des ersten Hauptbegriffs – der *kommunikativen Situation* über. Sie beschreiben sehr ausführlich die zu erfüllenden notwendigen Bedingungen, damit diese entstehen könne und schildern mit Hilfe einiger graphischer Symbole (Kieselstein mit Kreuz, Auge und Hand) und ihrer vielfältigen Konfigurationen eine Vielzahl möglicher kommunikativer Situationen für Multimodalität. Im zweiten Schritt erfolgt die Einführung und Definition des zweiten Schlüsselbegriffs – des *Canvases*². Im Anschluss daran wird eine Systematik seiner unterschiedlichen Arten in kommunikativen Situationen herausgearbeitet und so eine Art Klassifikationsapparat für jegliches multimodale Phänomen entwickelt. Solch eine Charakterisierung des zu analysierenden Forschungsobjektes soll – den Autor*innen zufolge – immer primär, vor Beginn jeder Analyse vorgenommen werden. Erst sekundär folge – die Wahl der Instrumente und Methodik zu ihrer Analyse.

Nach der Definition des Terminus *Zeichenmodalität*, der als Ausgangspunkt zu den im vierten Kapitel aufgegriffenen Überlegungen dient, wird ferner die Erläuterung anderer Begriffe gegeben, die für die multimodale Forschung von Bedeutung sind. Diese werden im Hinblick auf die Beziehungen, die zwischen Zeichenmodalitäten und ihnen entstehen, behandelt. Die Rede ist von: 1) Zeichenmodalitäten und Medien sowie 2) Genre, Text und Diskurs. Auf diese Weise entsteht ein robustes, konzeptionelles Instrumentarium, das „den Umgang mit allen Formen von Multimodalität ermöglicht, wie und wo auch immer sie auftauchen mögen“ (S. 134).

Im zweiten Buchteil (Kapitel 5–7) verlagert sich der Schwerpunkt der rezensierten Monographie auf die praktische Seite einer multimodalen Analyse. Außer der Wahl der entsprechenden Methodik werden an dieser Stelle die Methoden der Beschreibung, Selektion und Gewinnung der zur Analyse brauchbaren Daten theoretisch thematisiert.

Mit einer kurzen Einleitung darüber, was man unter dem Begriff eine *Methode* verstehen sollte und welche grundsätzliche Unterscheidung der Forschungsmethoden es gegenwärtig gibt (qualitative vs. quantitative sowie die sog. Mixed-Methods-Umgebung), wird der Fokus im Kapitel fünf auf einige grundlegende und für die Betreuung der Multimodalitätsforschung unerlässliche Fähigkeiten gelenkt. Nach der Unterscheidung zweier Hauptgruppen von Daten, die gewöhnlich bei multimodalen Korpora

² „Ein Canvas ist ein Ort semiotischer Aktivität: Er stellt die Schnittstelle dar, die ein Medium bietet für die Interpretation der Botschaften, die das Medium trägt“ (Wildfeuer u. a. 2020: 121).

gebraucht werden, erfolgt die Beschreibung der Werkzeuge, mit denen diese behandelt werden können (z. B. die Programme *ELAN* und *ANVIL* für die linearen Daten und das *GeM-Modell* für die nicht-linearen).

Im Zentrum des sechsten Kapitels steht *Statistik*. Wildfeuer u. a. widmen diesem Thema ein ganzes, getrenntes Kapitel, weil es ihnen zufolge bislang in den meisten Bereichen der multimodalen Forschung stark vernachlässigt wurde. Mit der ausführlichen Darlegung der Art und Weise, wie einige der häufigsten Tests für multimodale Konzepte vorgehen, wollen die Autor*innen aufzeigen, dass statistische Methoden keine großen Herausforderungen mit sich bringen und dass es empfehlenswert ist, von ihnen in multimodalen Analysen Gebrauch zu machen.

Die im siebten Kapitel präsentierten Überlegungen schließen alle bisher vorgestellten theoretischen Ansätze zusammen. Mit Hilfe eines *Navigators* wird zum Ausdruck gebracht, wie man die Theorie endlich in der Praxis anwenden und so das multimodale Forschungsobjekt zur Analyse angemessen vorbereiten sollte. Das Kapitel krönt eine Zusammenfassung der insgesamt acht Schritte einer vollständigen und effektiven multimodalen Analyse.

Der dritte und letzte Teil der Monographie beinhaltet Fallstudien, die im Unterschied zu der ersten, englischen Version die konkreten Untersuchungsobjekte aus dem deutschsprachigen Kontext multimodaler Forschung darstellen. Die fünf unterschiedenen Beispielfälle, die von den einfachsten bis zu den komplexesten gruppiert sind, sollten gleichzeitig praktische Grundkategorien für die Klassifikation jeder Art kommunikativer Situation herausstellen. Sie stellen sich wie folgt dar: **Fallstudien 1: zeitlich ungeskriptete Situationen**, d.h. solche die sich in der Zeit entfalten sowie vorher nicht geplant waren, z. B. Face-to-Face-Interaktionen. **Fallstudien 2: zeitlich geskriptete Situationen**, also diese, die sich ebenfalls in der Zeit entfalten, dabei jedoch einem bestimmten Plan bzw. Design folgen, z. B. Performances oder Darbietungen; **Fallstudien 3: räumlich statische Situationen**, also diejenigen Situationen, die zweidimensional und zeitlich unveränderbar sind, z. B. gedruckte, seitenbasierte Dokumente in 2D; **Fallstudien 4: räumlich dynamische Situationen**, d. h. diese, die ebenso eine räumliche Organisationen der Elemente nutzen, um Bedeutung zu konstruieren, aber dazu noch von Natur aus veränderlich sind, z. B. Filme und bewegte (audiovisuelle) Bilder und schließlich **Fallstudien 5: räumlich-zeitlich interaktive Situationen**, die veränderlich sind und zugleich Interaktionen zwischen Teilnehmenden unterstützen, d. h. Computer- und Videospiele. Der jeweils kurzen Einführung über das untersuchte Objekt folgt die Darstellung der Art und Weise, wie dieses (mit Verweisen auf die Fachliteratur) bisher analysiert wurde. Im Anschluss daran wird präsentiert,

wie es mit Hilfe der in dieser Monographie entwickelten methodischen Grundlage neu untersucht werden könnte.

Den Abschluss des Buches bildet Kapitel 13 (Schlusswort), in dem neben den wichtigsten Erkenntnissen, zu denen die Autor*innen im Verlauf des Buches gelangen, auch das angestrebte Ziel wiederholt und zusammengefasst wird.

Da es bislang kein umfassendes Werk bezüglich der allgegenwärtigen Multimodalität mit stark interdisziplinärer Orientierung gab, legt dieses Buch den ersten Grundstein zu einem echten, systematischen und von den disziplinären Grenzen befreiten Forschungsfeld *Multimodalität*. Mit so klaren, präzisen und scharf umrissenen Beschreibungen, wertvollen Hinweisen sowie einer Vielfalt an bibliographischen Angaben ist es nicht nur als eine Pflichtlektüre für jede*n Wissenschaftler*in anzusehen, der/die sich mit diesem Thema breiter und tiefer auseinandersetzen möchte, sondern auch für alle Lehrkräfte, die es mit den Lernenden bzw. Studierenden im Unterricht³ aufgreifen möchten.

Multimodalität nimmt in der modernen Kommunikationsgesellschaft einen besonderen Platz ein. Es entsteht immer mehr Untersuchungen, die sich diesem Thema widmen, es jedoch aus zu enger, disziplinärer Perspektive behandeln. Das führt zur terminologischen Uneinheitlichkeit, Mehrdeutigkeit und enormen Diskrepanzen in der Multimodalitätsforschung. Die Autor*innen der rezensierten Monographie erkennen diese Tendenz und versuchen ihr entgegenzuwirken, unter anderem durch die Systematisierung, ggf. auch Präzisierung der aus dem Kommunikationsbereich kommenden Termini. Die von ihnen vorgeschlagene interdisziplinäre Betrachtungsweise stellt eine vielversprechende Lösung dar, die das Konzept vom höheren Standpunkt aus zu betrachten und es in seiner Gesamtheit zu fassen ermöglicht. Multimodalität, die in kommunikativen Handlungen und Situationen für Mannigfaltigkeit steht, sollte ebenso in den eigenen Untersuchungen diese Vielfalt mitberücksichtigen. Dafür müssen unterschiedliche Disziplinen integriert werden und ineinandergreifen. Die auf diesem Gebiet forschenden Wissenschaftler*innen dagegen die eigenen disziplinären Grenzen überwinden und sich den Erfahrungen und Erkenntnissen aus anderen Bereichen öffnen.

³ Über die Notwendigkeit der Schulung im Kontext der allgegenwärtigen Multimodalität sprach schon im Jahre 2004 Schmitz. Das Thema der sog. *logovisuellen Didaktik* greifen in ihren Publikationen auch u. a.: Raith 2014; Schmitz 2015; Makowska 2018 und Sierak 2022 auf.

Literaturverzeichnis

- Makowska M. (2018): *Tekst multimodalny w glottodydaktyce*. „Neofilolog“ 50(2), S. 215–230.
- Raith M. (2014): *Multimodales Verstehen und kulturelles Lernen. Zu einer Didaktik des Logovisuellen*. [In:] *Visuelle Medien im DaF-Unterricht*. Hrsg. M. Hieronimus. Göttingen, S. 25–52.
- Schmitz U. (2004): *Bildung für Bilder. Text-Bild-Lektüre im Deutschunterricht*. [In:] *Medien – Deutschunterricht – Ästhetik. Festschrift für Jutta Wermke*. Hrsg. H. Jonas, P. Josting. München, S. 219–232.
- Schmitz U. (2015): *Sehlesekompetenz. Text-Bild-Gefüge lesen und verstehen*. „Weiterbildung“ 3, S. 9–13.
- Sierak K. (2022): *Logovisuelle Didaktik im Fremdsprachenunterricht*. „Neofilolog“ 58(1), S. 133–150.

